

Herr Bundespräsident

Herr Bundesminister, Frau Landeshauptfrau

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die heutige Veranstaltung ist ein wichtiges Ereignis im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich und in Europa.

Österreich ist eines der reichsten Länder in der EU mit verhältnismäßig niedriger Arbeitslosigkeit und mit einem gut ausgebauten Wohlfahrtsstaat.

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb findet das Europäische Jahr gerade hier ein starkes Echo.

Diese Veranstaltung und das österreichische Programm zum Europäischen Jahr sind deutliche Signale, dass Sie sich mit Armut, sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung nicht abfinden wollen. Dafür möchte ich mich im Namen der Europäischen Kommission bedanken.

Gerade in starken Wohlfahrtsstaaten wird das Europäische Jahr sehr aktiv aufgenommen. Ist das vielleicht, weil in den vergangenen zehn oder fünfzehn Jahren enorme Einkommenssteigerungen im Finanzsektor von einer Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse und stagnierenden Löhnen in manchen anderen Sektoren begleitet waren. Hat dies bei vielen ein Gefühl wachsender Ungleichheit und steigender Vulnerabilität hinterlassen? Vielleicht fürchten auch viele, dass die Anpassungslast, die uns die Finanzkrise hinterlassen hat,

von jenen mitgetragen werden muss, die von den Beschäftigungs- und Einkommenssteigerungen in der Wachstumsperiode nur wenig Nutzen gehabt haben.

Gerade in den Ländern mit starken Wohlfahrtsstaaten müssen wir uns immer wieder nach deren Beitrag zur Verringerung der Armut fragen.

Wir wissen aus unserer vergleichenden Arbeit im Rahmen der sozialen Offenen Methode der Koordination und der europäischen Beschäftigungsstrategie, dass

- aktive Beschäftigungspolitik erheblich zur Verhinderung von Armut beiträgt; Arbeitslose haben das höchste Armutsrisiko, auch in Österreich.
- die Sozialschutzsysteme Armut effektiv verringern, die Arbeitslosen- und die Krankenversicherungen, die Kinder- und Familienleistungen und die Sozialunterstützungen – in Österreich auf die Hälfte für diejenigen, die nicht im Rentenalter sind.

Österreich hat ein relativ effizientes Sozialschutzsystem und wir hoffen, dass im Rahmen des Europäischen Jahres Mitgliedsstaaten voneinander lernen werden.

Andere können ohne Zweifel etwas von Österreich lernen, aber auch Österreich kann etwas von anderen Politiken lernen – z.B. bei den Menschen mit Migrationshintergrund, bei denen die Armut auch hier besonders hoch ist.

Beschäftigungspolitik und ein gut funktionierender Wohlfahrtsstaat sind entscheidend, aber offensichtlich brauchen wir mehr und müssen uns überlegen,

wie die finanziellen Mittel und die sozialpolitischen Instrumente effektiver eingesetzt werden können.

Von einander lernen ist **ein Ziel** des Europäischen Jahres: **das wichtigste** aber ist **Armut**, soziale Ausgliederung und Diskriminierung **überall auf die Tagesordnung** zu setzen – und zwar auf prominentem Platz. Armut und Ausgrenzung dürfen nicht länger im Halbdunkel bleiben und wir müssen eine breite Debatte in den Mitgliedsstaaten und in Europa über die Strategie führen.

Ein **weiteres Ziel** ist die **Anerkennung des Grundrechtes** der Menschen mit Armutserfahrung auf ein Leben in Würde und auf Teilhabe an der Gesellschaft. Wir wollen **konkrete Verpflichtungen aller politischen Ebenen** erreichen den Kampf gegen Armut, soziale Ausgrenzung und Diskriminierung zu einer Priorität zu machen, Ressourcen diesem Kampf zu widmen und längerfristige Programme vorzusehen, die auf Prävention und der Reintegration abzielen. Hier kann Europa helfen – der ESF unterstützt alljährlich 9 Millionen Menschen und der ESF und andere europäische Programme können für dieses Ziel genutzt werden.

Letztlich, werden alle diese Ziele nur erreicht werden, wenn wir die Beteiligung der Menschen mit Armutserfahrung sicherstellen – und die der Zivilgesellschaft. Die heutige Veranstaltung ist auch dafür ein ausgezeichnetes Beispiel.

Kurz – greifbare Zielsetzungen sollten ein wichtiges Kriterium für den Erfolg des Europäischen Jahres sein. Ich sage ganz offen, dass wir **solche Ziele auch auf europäischer Ebene brauchen** und ich hoffe, dass sie zu den Kernzielen der neuen EU 2020 Strategie gehören werden. Ein europäisches Ziel zur Verringerung der Armut würde einen Rahmen für nationale Ziele setzen – Ziele die nicht über Nacht erreicht werden können aber mit einer zehnjährigen Strategie gut vereinbar wären.

Quantitative Ziele sind nicht alles – aber Ziele zwingen dazu uns Rechenschaft darüber abzulegen, ob wir Fortschritte gemacht haben. Und sie sind wichtige Signale wie ernst diese Herausforderung – auch im Verhältnis zu den anderen großen ökonomischen und sozialen Herausforderungen genommen wird.

Fortschritte bei der Verringerung von Ausgrenzung und Diskriminierung werden uns auch das Meistern dieser anderen Herausforderungen erleichtern. Menschen, denen geholfen wurde sich ins Arbeitsleben zu integrieren, tragen zum Wohlstand bei und besser Ausgebildete werden dies auch mit höherer Produktivität tun.

Die heutige Veranstaltung ist ein Signal – sie ist Ausdruck eines beeindruckenden nationalen Programms zu dem ich Ihnen, Herr Bundespräsident, Herr Bundesminister, und Ihnen Frau Landeshauptfrau und den anderen Vertretern der Länder gratulieren möchte. Ein Programm, das bewusst die lokalen Akteure und die Zivilgesellschaft mobilisiert: Ich möchte

die Gelegenheit nutzen mich bei Ihnen Botschafterinnen und Botschaftern für Ihren Einsatz zu bedanken.

Im Namen der europäischen Kommission möchte ich Ihnen allen viel Erfolg wünschen und Ihnen versichern, dass meine Kolleginnen und Kollegen und ich Sie überall wo wir können unterstützen werden.

Ein Beispiel für diese konkrete Unterstützung ist ein kurzer Film zum Thema Erfahrung mit und Wahrnehmung von Armut im täglichen Leben. Wir machen täglich solche persönliche Erfahrungen und ich bitte Sie sich diesen Spot nun am Schluss meines Beitrag anzusehen.